

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1980)

Artikel: Geologische Gegebenheiten als Ursachen von Sagen
Autor: Gigon, W. O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geologische Gegebenheiten als Ursachen von Sagen

In der Umgebung unserer beiden Seen, wie anderswo, gibt es viele Erscheinungen in der Natur, für die man in früheren Zeiten keine natürliche Erklärung fand. Trotzdem hat der Mensch immer versucht — schon lange vor den modernen Wissenschaften — Erscheinungen in seiner Umwelt zu deuten, zu erklären. Wo keine natürlichen Ereignisse zur Erklärung gefunden werden konnten, schrieb man die Ursachen überirdischen Wesen, Zwergen usw., zu. So entstanden viele Sagen.

Mit der Entwicklung der Naturwissenschaften konnten viele dieser Erscheinungen als Produkte von rein natürlichen Vorgängen gedeutet und erklärt werden. Ich möchte hier ein paar solcher Erscheinungen, die dank der Erdwissenschaft Geologie eindeutig erklärbar sind, kurz besprechen.

Das wohl bekannteste Beispiel im Oberland ist das *Hardermannli* ob Interlaken. Felssturz und Verwitterung haben dort ein Relief geschaffen, das im richtigen Lichte einem riesigen Männergesicht gleicht. Die Sage erzählt, dass den Menschen wohlgesinnte Zwerge den bösen Riesen Harder getötet und dann sein Haupt vor einer Höhle in der Fluh ob Interlaken befestigt haben.

Burgfeld. Die Gipfel und Gräte der Alpenrandkette vom Niederhorn zum Gemmenalphorn bildet der Hohgantsandstein. Diese Formation, die vor etwa 40 Millionen Jahren in einem Meer weit südlich abgelagert wurde, hat den Namen des Hohgant bekommen, weil sie dort ebenfalls die Gipfelregion bildet. Dieser Hohgantsandstein besteht aus einer Folge von harten bis sehr harten Sandsteinbänken, die in ihrer Mächtigkeit von Dezimetern bis mehreren Metern schwankt. Sie keilen zum Teil auch aus, wie in der untern Mitte in Foto 1 zu sehen ist. Zwischen den Sandsteinbänken finden wir dünne tonige und kohlige Lagen.

Diese harten Sandsteinbänke sind durch die Bewegungen der Erdkruste, die zur Bildung der Alpen geführt haben, auch stark zerbrochen worden. Eine kleine Verwerfung, die ungefähr parallel zum

Justistal verläuft, hat einen Schnitt durch Hohgantsandsteinbänke freigelegt, der einer Trockenmauer gleicht (Foto 1). Diese wurde als Mauer einer alten Burg gedeutet. Und wer an Re-Inkarnation glaubt, kann im Steinbock auch den alten Burgherrn erkennen, der immer noch seine Besitzansprüche geltend macht. Herr E. Jaun, Beatenberg, hat mich freundlicherweise auf diese «Mauer» aufmerksam gemacht.

Wo kleinere Verwerfungen, z. T. rechtwinklig zueinander, sich häuften, haben sie zusammen mit der Verwitterung eine Ansammlung von Blöcken geschaffen (Foto 2). Da viele dieser Blöcke kubisch sind, wurde dieses Blockfeld als eingestürzte Burg gedeutet, von der nur die in Foto 1 zu sehende Grundmauer bestehen blieb.

Wagenmoos-Strasse. Wenn wir vom Burgfeld nach Nordosten gehen, kommen wir nach dem Gemmenalphorn zu den Sieben Hengsten, die aus hellem Schrattenkalk gebildet sind. Über diesem lagern südostwärts wieder Hohgantsandsteinbänke (auch Wagenmoos-Sandsteinbänke genannt), die als herauswitternde Bänke landschaftsformend auftreten. Diese sind auch auf der topographischen Karte (Atlas-Blatt Beatenberg) sehr gut zu erkennen. Eine dieser Sandsteinbänke tritt besonders markant hervor. Vom Regenwasser wurden die sonst das Gestein bräunlich färbenden Bestandteile gewaschen, so dass nur der reine Quarz übrig blieb. Aus Distanz sieht diese weisse Sandsteinplatte einer leicht geneigten Strasse gleich. Deshalb ging sie als «Wagenmoos-Strasse» in die Sage ein. Auf ihr sollen die Herren der Seestadt (das Wagenmoos befindet sich im sogenannten Seefeld) mit den schnellsten Pferden oft Wagenrennen durchgeführt haben. Sie benützten diese Strasse aber auch, wenn sie zu den Aellgäustädtern zu Besuch fuhren.

Die Aellgäustadt. Südlich des Hohgant liegt die Alp Aellgäuli. Sie ist umgeben von den steilen Felswänden des Hohgant im Norden und Nordwesten, der Bröndlisflue mit Nadelwald im Osten und zwei Wällen (Fotos 3—5) im Südwesten und Süden. Diese beiden Wälle wurden als von Menschenhand in frühen Zeiten errichtete Schutzwälle der einstigen Aellgäustadt gedeutet.

Diese Wälle sehen wir heute als Moränen eines unbedeutenden Lokalgletschers. Dieser floss seinerzeit aus der Hohle zwischen der Steini-Matte und dem Furggengütsch herunter. In einem gewissen Rück-

zugsstadium deponierte er den südwestlichen Wall als Seitenmoräne (S in Fotos 3—5) und den südlichen Wall als Endmoräne (E).

Über den Untergang dieser Aellgäustadt bestehen auch verschiedene Sagen. Nach der einen stürzten Steine und grössere Blöcke herunter, welche die einst blühende Stadt vernichteten. Diese Erklärung fand ihren Ursprung in den grossen Massen von Gehänge- und Blockschutt, die als Folge der Verwitterung seit Jahrtausenden vom Hohgant herunterstürzen.

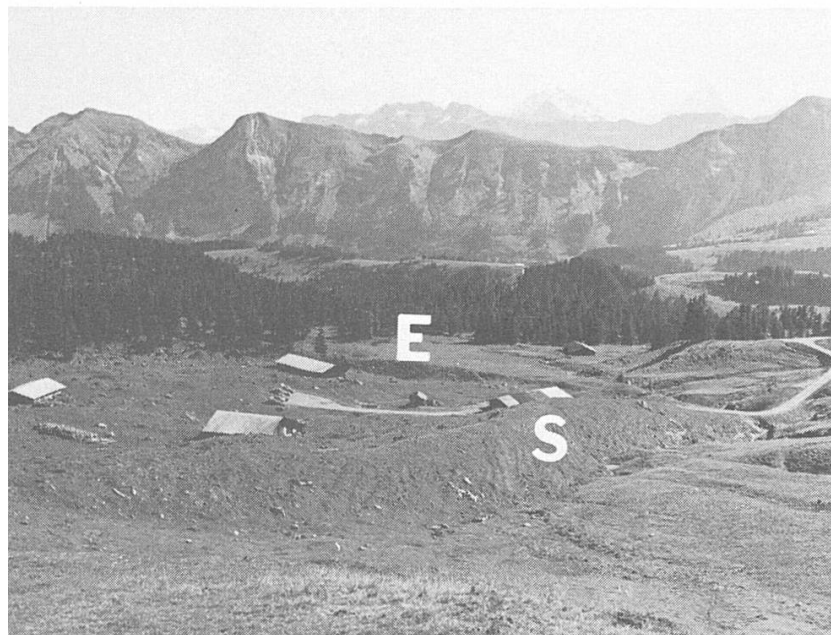
Diese ausgewählten Beispiele zeigen, wie die Bewohner unserer Gegend die Natur stets gut beobachtet und den jeweiligen Kenntnissen entsprechend interpretiert haben.



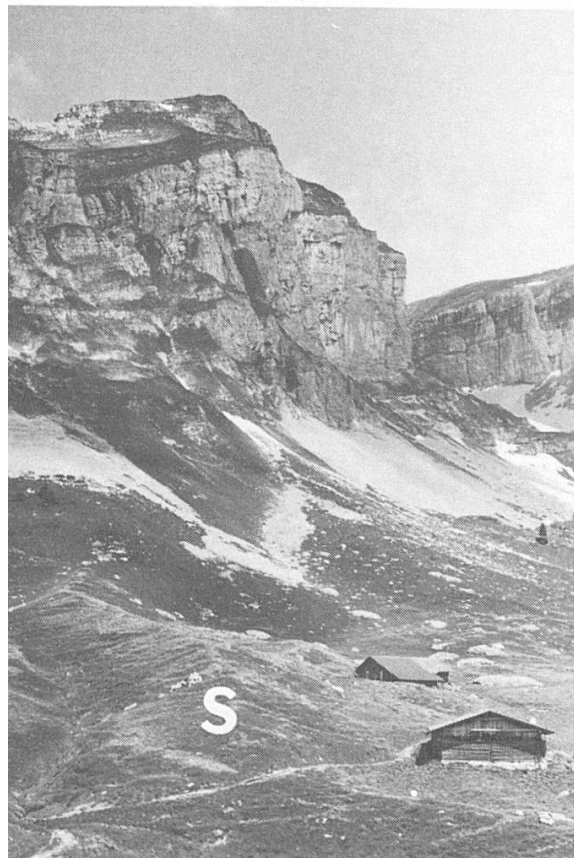
Niederhorn-Gemmenalphorn-Kette (Güggisgrat) nördlich Beatenberg

1 «Burgmauer», etwa 400 m SW Burgfeldstand.

2 Das südlich an die «Burgmauer» anschliessende Blockfeld mit bis zu 1 m³ grossen, oft kubischen Blöcken. Hintergrund: Harder.



3



4



5

Alp Aellgäuli am Südfuss des Hohgant

- 3 Blick auf das Aellgäuli von NW: Die Seitenmoräne (S) schützt gegen Süd-Westen und die Endmoräne (unter dem E) gegen Süden. Im Hintergrund Riedergrat, Faulhorngruppe.
- 4 Die Seitenmoräne von Süden, mit Hohgant.
- 5 Die Endmoräne mit Wald der Bröndlisflue. Hintergrund: Tannhorn.